

Allein unter Frauen

Angela Merkel in der vierzigsten Fahrstunde / Von Johannes Leithäuser

BERLIN, 6. September. Allein unter Frauen fühlt sich Angela Merkel nicht immer ganz zu Hause. Dabei spricht sie im Grunde ganz gern über Frauen und Macht, Frauen und Karriere, nur macht sie ungern so viel Aufhebens davon. Zweimal ist die Kanzlerkandidatin im Wahlkampf in einer ausdrücklichen Frauenversammlung erschienen, einmal im Osten, einmal im Westen Berlins, einmal in einem Kulturzentrum auf altem Brauereigebäude, einmal in einem nagelneuen First-class-Hotel, einmal bei der „Frauen-Union“, also der CDU-eigenen weiblichen Parteigliederung, einmal bei einem weiblichen, von CDU-Sympathisanten geprägten Unterstützernetzwerk namens „victress“.

Für die Parteifrauen, also die Mitglieder der Frauenunion, ist die Vorsitzende auf dem Weg zur Bundeskanzlerin schon die Einlösung ihres eigenen Anspruchs auf Teilhabe an der politischen Macht. Die Vorsitzende der CSU-Frauenunion, Emilia Müller, bezieht auf die Kanzlerkandidatin den Satz: „Wir bleiben jetzt nicht länger in den Vorhöfen, sondern kommen ins Zentrum der Macht.“ Ja, sie wagt sogar die These, eine Frau habe gegenwärtig größere Chancen als früher, an die Spitze zu gelangen, weil die Zeiten so schwer geworden seien, „und da richtet sich immer der Blick auf die Frauen“. Und die Vorsitzende der CDU-Frauenunion, Böhmer, lobt ihr Geschlecht mit der Feststellung: „Wir wollen die Weichen klug stellen, so wie Frauen das tun.“

Frau Merkel betrachtet das Winden solcher Grußgirlanden ohne Widerspruch, aber auch ohne Nicken. Sie hat ihre beispiellose Karriere in Männerwelten aufgebaut, ohne die affirmative Bestätigung



und schweizerliche Verbalaustauschkultur von Frauen-Netzwerken erlebt zu haben oder auf sie angewiesen zu sein.

Sie setzt in ihrer „Frauenpolitik“ einen anderen Schwerpunkt. Auf dem Treffen der Frauenunion sagt sie: „Wenn wir schon so ein Unterstützertreffen machen, sollten wir uns nicht bloß freundlich in die Augen sehen, sondern mal über die wichtigen Themen reden.“ Dann spricht sie über die Unterdrückung türkischer Migrantinnen in Deutschland, über ihre von Männern und Vätern beschnittene Freiheit, ihre an Unterdrücktheit grenzende Unmündigkeit und über die wenigen Wege, dies zu ändern. „Wir haben die Dinge viel zu lange toleriert und weggeschaut, wenn Frauenrechte mit Füßen getreten werden, damit muß Schluß sein.“

Der „Victress-Initiative“ im Hotelballsaal widmet einen ganzen Tag dem Thema „Mut zur Macht“. Frau Merkel tritt am frühen Abend auf und soll demonstrieren, wie „Macht und Weiblichkeit vereinbar sind“. Gegen Ende der Plauderstunde im Talkshow-Format wird dann auch gerne über Männer geredet. Die blonde Fernsehmoderatorin fragt Frau Merkel erst einmal, was sie sich von Männern wünsche – worauf die Antwort lautet, schön wäre eine „vorausseilende Minderheit“, die der Erziehung ihrer Kinder Zeit widme, dafür den Beruf eine Weile hintanstellen und damit in Kauf nehmen, als „Deppen der Nation“ zu gelten.

Anschließend will die Kanzlerkandidatin illustrieren, daß es in ihrer männlich geprägten Arbeitsumgebung schon immer Kollegen gegeben hat, die Frauen gegenüber negativ eingestellt waren, und andere, die im Geschlecht keinen Unterschied sahen. Sie berichtet zu diesem Zweck aus der Zeit, als sie ihre „Fahrerlaubnis“ (Westdeutsche sagen „Führerschein“) machte. Es sei so um die vierzigste Fahrstunde herum gewesen – da unterbricht die blonde Fernsehmoderatorin kichernd und sagt, des Einverständnisses der Versammlung gewiß, „vierzig Stunden, Frau Merkel, das ist aber peinlich“.

Westdeutsche Moderatorinnen können die Pointe der Geschichte eben nicht errahnen. Einer ihrer damaligen Kollegen an der DDR-Wissenschaftsakademie, erzählt Frau Merkel weiter, habe gebrummt, Frauen gehörten ohnehin nicht ans Steuer, ein anderer aber habe gefragt, ob sie denn den Fahrlehrer nicht mit Trinkgeld schmieren, damit es mit der Prüfung nicht so lange dauere? Nein, habe sie erstaunt gesagt. Also habe sie nach der nächsten Stunde zehn Mark geopfert, und alsbald seien die Fahrstunden beendet gewesen.

Ganz zum Schluß wird noch ein Mann auf die Bühne gerufen, der Schauspieler Ralf Moeller, der sich auch dazu entschlossen hat, die Kandidatin im Wahlkampf zu unterstützen. Er ist sogar bereit, das ausdrücklich auf der Bühne dadurch zu zeigen, daß er den Oberkörper frei macht, um ein T-Shirt anzulegen, das auf der Brustseite ein Bild der Kandidatin im Che-Guevara-Look zeigt. Frau Merkel stoppt ihn mit einer dezenten Handbewegung, nachdem er seine Anzugsjacke schon abgestreift hat.